

Gottesdienst, So., 18. Juli 2021, 10 Uhr, Stadtkirche Aarau Pfarrerin Dagmar Bujack

Gastfreundschaft I

Ich denke an zwei enge langjährige Freundinnen, eine noch im Beruf, die andere Mitte achtzig. Die jüngere hat einem Flüchtling vor 3 J. ein Zimmer in ihrem Haus überlassen. Gegen einen geringen Mietpreis darf er Küche und andere Einrichtungen des Hauses mitbenützen.

Die betagte Freundin gibt Flüchtlingen aus Afghanistan seit einigen Jahren Deutschunterricht bei sich zuhause, lädt sie regelmässig zum Essen ein, zu ihren Familienfeiern, hilft beim Suchen und Finden von Praktikumsstellen und Lehrstellen.

Gastfreundschaft II

2010: Ferien im Gästehaus der Theodor Schneller Schule (ehemals syrische Waisenhäuser) in Amman, Jordanien. Während dieses Aufenthalts gehen wir an einem Mittag zu viert im angrenzenden Quartier spazieren. Nach einer Weile bestaunen wir in einer Gasse einen wunderbaren Maulbeerbaum, der voller Früchte ist. Erst nach einer Weile realisieren wir, dass wir beobachtet werden von einem älteren Herrn, der beim Baum steht. Er kommt näher, ruft uns in ganz gebrochenem Englisch herbei, winkt lachend, einladend und fragt, ob er uns einen Kaffee offerieren darf in seinem Haus. Wir vier wechseln kurze Blicke und sagen ja.

Er bittet uns in das Wohnzimmer und stellt uns alle seine Frau und Kinder vor, die im Haus leben, die meisten schon erwachsen. Bei Kaffee, Tee, süsssem Gebäck und feinem orientalischem Fingerfood - Mezze, kommen wir von einem Thema zum anderen. Dankbar nehmen wir zur Kenntnis, die Verständigung funktioniert. Bereichert und beschenkt machen wir uns gut 2 Stunden später wieder auf den Heimweg.

Gastfreundschaft III

1980iger Jahre. Herr F. aus dem Baselbiet fährt im Auftrag seiner Firma Jahre lang regelmässig nach Moskau, um Material abzuliefern. Herr H.: "Es ist unbeschreiblich, die grosse Gastfreundschaft, die ich dort durch die russischen Menschen erfuhr. Ich habe das so nirgends mehr sonst erlebt."

Gedicht

So ist das
Denen wir lieber
aus dem Weg gehen
sind Dein Weg.

Die wir lieber
Nicht [unter uns] sehen möchten
sind Dein Blick.

Die wir lieber
Nicht als unsere Gäste betrachten
Rufst du aber an deinen Tisch

Die wir lieber
nicht hören möchten
sind Deine Stimme.
So ist das.
Und so
bist Du.

(Kurt Marti)

Hebräerbrief, Kapitel 13, Verse 1 – 3

Anweisungen für das Leben im Alltag

- 1 Die Liebe zu den Brüdern und Schwestern soll bestehen bleiben.
- 2 Vergesst die Gastfreundschaft nicht. Denn auf diese Weise haben manche, ohne es zu wissen, Engel als Gäste aufgenommen.
- 3 Denkt an die Gefangenen, als ob ihr mit ihnen im Gefängnis wärt. Denkt an die Misshandelten, denn auch ihr lebt in einem verletzlichen Körper.

Lukasevangelium Kapitel 19, Verse 1 – 10; Zachäus und Jesus

Liebe Gäste,

Gastfreundschaft - was geht Ihnen da so durch den Kopf? Der Orient ist seit je her bekannt für seine gastfreundlichen Menschen. Im Nahen Osten, sei es Israel, Jordanien, Libanon oder Syrien habe ich das immer wieder erlebt, ja, sogar in Russland.

Ist das nun im Orient ein Relikt aus biblischen Zeiten, das wir uns schon längst abgewöhnt haben oder uns ab gewöhnen sollen?

In Zeiten des Lockdowns und darüber hinaus war es uns sogar verboten, die eigenen Familienangehörigen, die nicht im Hausstand mitlebten, einzuladen und zu treffen. Mittlerweile hat sich alles wieder gelockert. Kommt die Gastfreundschaft auch wieder?

Die südlichen Länder plangen nach Feriengästen. Sie tun alles dafür, dass Gäste kommen. Unsere Tourismusbranche plangt nach ausländischen Gästen.

In den letzten 6 Jahren seit Beginn der grossen Flüchtlingsströme aus Nahost, Vorderasien und Afrika hat sich die grosse Willkommenskultur in Europa jedoch sehr gewandelt. Es sind Ansichten au vogue, wie *Gastfreundschaft können wir uns nicht mehr leisten*. Oder: *Es bringt persönlich gar nichts gastfreundlich zu sein*.

Gastfreundschaft so verstanden, funktioniert also nach dem ökonomischen Kosten-Nutzen-Prinzip.

Wir unterscheiden in unseren westlichen Gesellschaften schon lange zwischen zahlenden und mittellosen Gästen, die zu uns kommen. Die einen beschreibe ich als gut zahlende Kundschaft, für die wir uns zu jeder Saison neu rüsten und ins Zeug legen, damit noch mehr kommen als im Jahr zuvor, zu ihnen stehen wir ökonomisch in einer gewissen Abhängigkeit, weil sie den Tourismusregionen Arbeit sichern, den Einheimischen Auskommen.

Die vielfach Mittellosen kommen zu Fuss, übers Land, über das Meer, und sie möchten bleiben. Zu ihnen stehen wir in einem starken hierarchischen Gefälle. Der Staat befindetet, ob und wie lange sie bleiben dürfen. Der Staat, die Rechtsprechung bestimmt, was sie an Unterstützung und Zuwendung erhalten. Ein ambivalenter `Gaststatus` zwischen uns und ihnen.

Mit dem Gedanken des Hebräerbriefs und in Anlehnung an das Gedicht von Kurt Marti würde ich auch eine Chance darin sehen, vielleicht gerade in unserer Zeit, Gastfreundschaft wieder stärker aus unserem Glauben heraus zu begründen und zu definieren und zu praktizieren, unabhängig von Rechtslage und Rechtsfragen und wirtschaftlichen, ökonomischen Überlegungen und Zwangsjacken, hinter denen es sich auch gut verstecken lässt.

Der Hebräerbrief gibt in seinen beiden letzten Kapiteln, auch in unserem Abschnitt, Verhaltensregeln für das Leben in der Welt.

Natürlich - heute Verhaltensregeln für eine ganze Gesellschaft einzufordern ist fast ein Ding der Unmöglichkeit. Corona zeigt es auf.

Unser Lesungsabschnitt lädt dazu ein, unser Verhalten hinsichtlich des Wertes „Gastfreundschaft“ durchzutragen durch alle Stürme hindurch.

Dass der Brief direkt die Gastfreundschaft anmahnt und dazu aufruft, Gastfreundschaft zu leben, unterstreicht noch einmal, dass es uraltes bekanntes Kulturgut war, biblisch breit belegt, aber offensichtlich immer auch Wagnis, etwas Zerbrechliches, stets gefährdet, angefochten und in Frage gestellt.

Jesus von Nazareth war oft Gast und Gastgeber. Bei Zachäus auf dem Maulbeerbaum hat er sich selber eingeladen. Gott hat sich eingeladen!

Und Zachäus will diesen Mann Gottes kennenlernen, traut sich aber nicht so ganz in dessen Nähe - darum der Baum – erkennt dann aber, was sich da vor ihm für ein Weg auftut, verlässt seine Distanziertheit, wagt einen Schritt in die Sphäre Gottes. Bildlich gesprochen: Gott hat bei im angeklopft und möchte bei ihm einkehren! Christus macht ein Beziehungsangebot.

Der Zöllner lernt einen neuen Wert kennen, einen neuen Wert für sein Leben. Der Gast bringt sozusagen Gott ins Haus. Oder anders gesagt: Jeder, der durch die Türe kommt, trägt das Antlitz Christi in die Runde, in die Gemeinschaft, die entsteht. Wer Menschen einlädt, lässt Christus ein, den Botschafter des Reiches Gottes.

Auf diesen Gedanken spielt der Satz (Vers 2) im Hebräerbrief an. „[...] , denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt.“

In der Gastfreundschaft, die geleitet ist von Aufrichtigkeit, Freude und Offenheit, liegt die Chance einer Win-Win Begegnung. Der Gast schenkt Bereicherung, Botschaften aus der Fremde, uns als Erkenntnisgewinn. Als Gastgebende tragen wir die Liebe Gottes zum Nächsten. Das

Geheimnis liegt in neu entstehenden Beziehungen. Im Kennenlernen eines konkreten Menschenlebens.

Gastfreundschaft ist Wagnis und Chance zugleich. Das ist dem Schreiber des Hebräerbriefes bewusst. In Zeiten der Verfolgung und Ungewissheit für die jungen Gemeinden und ihren Glauben, gibt es jedoch Wertmaßstäbe, an welchen sich Christinnen und Christen weiterhin orientieren mögen. Das braucht Mut. Dabeibleiben, daran festhalten; Werte nicht aufgeben, weil der Zeitgeist nicht danach ist.

Das Wort `Gastfreundschaft` ist im Griechischen wiedergegeben mit philo-xenia; wörtlich: *Liebe, Sorge gegenüber Fremden*. In Zeiten des abnehmenden Einflusses unserer christlichen Kirchen auf gesellschaftliche Bewegungen, in Krisenzeiten ist es eine Herausforderung, Offenheit, Wertschätzung gegenüber Fremden zu bewahren und sie nicht als Feinde und Eindringlinge oder nur als Geldquelle zu betrachten. Und damit Werte aufrecht zu erhalten, die quer im Wind stehen zu gesellschaftlichen Strömungen, zu lifestyle Diskussionen und rassistischen Haltungen, die der Zeitgeist hervorbringt und salonfähig macht.

Mache ich mutig weiterhin meine Türen auf? Will ich Vertrauen wagen? Wen lasse ich an meinen Tisch? Zu wem setze ich mich an einen Tisch? Wem öffnen wir die Türen? Fragen, die auch eine Kirchgemeinde im Grunde nicht ignorieren kann.

Ich frage mich heute noch, ob es mich damals grosse Überwindung gekostet hat, mich in ein wildfremdes arabisches Haus, zu religionsfremden Menschen zu begeben.

Diese Frage lässt mich die Ängste und Unsicherheit verstehen, die Menschen mit Migrationshintergrund heute äussern, wenn sie davon sprechen, wie schwer es ist, allein in einen Alltagskontakt mit Einheimischen zu kommen, geschweige denn eine Einladung zu erhalten.

Es muss überhaupt nicht sofort darum gehen, meine Wohnung zur Verfügung zu stellen und mit anderen zu teilen! Klein, sorgfältig anfangen! Es gibt Gemeindeglieder, die haben Erfahrung darin.

Gastfreundschaft gegenüber Fremden, die ich (noch) nicht kenne, kann in einem einfachen gemeinsamen Essen bestehen, einem Kaffee, oder auch einfach nur in einem ehrlichen offenen Nachfragen, wie es ihnen geht, in Respekt, oder einfach grundsätzlich ein mir Bewusst werden, in welcher Art und Weise, wie ich mit anderen über die Fremden oder Gäste auf Zeit unter uns spreche.

Am Esstisch spielt sich das Leben ab. Jesus lässt sich vielfach zum Mahl einladen bei anderen. Er ist aber auch der Gastgeber. Das eindrücklichste Mahl, zu dem er einlädt, ist das letzte Mahl mit seinen Freunden vor Karfreitag. Gott lädt die Menschen an seinen Tisch. Wir sollen seiner Gegenwart teilhaftig werden im Genuss von Brot und Saft der Weinrauben.

Ich sage gern beim Abendmahl, dass wir *Rast halten* auf unserem Weg durch den Alltag. Rast halten, um am Tisch Jesu bewusst Gemeinschaft mit ihm zu erfahren, aufzutanken, geistlich gestärkt zu werden, um die kommenden Aufgaben gestärkt angehen zu können. Von Romano Guardini, dem bekannten Religionsphilosoph, ist der schöne Gedanken überliefert:

„Das ist aller Gastfreundschaft tiefster Sinn, dass einer dem anderen Rast gebe auf dem Weg nach dem ewigen Zuhause“.

Wir sind Wandernde, Pilgernde auf der Lebensreise, besitzen keine fixe feste Heimat und sind alle unterwegs zum gleichen Ziel. Darauf angewiesen, dass wir Halt machen können, Rast einlegen können, dass in diesem Unterwegs sein andere uns freundlich gesonnen sind, egal, wo wir uns aufhalten, egal, wo sie sich aufhalten. Dass wir uns gegenseitig freundlich gesonnen sind, gleich, wo und unter welchen Bedingungen die Begegnungen stattfinden, dort im Ausland oder hier bei uns.

Der Hebräerbrief macht Mut und appelliert, diese Praxis des Glaubens, die die Gemeinden in der Nachfolge Jesu Christi eingeübt haben, nicht fallen zu lassen oder zu vernachlässigen. Gastfreundschaft ist ein Dienst an Gott und den Menschen, auch heute im Jahr und Sommer 2021.

Wer weiss, welchen fremden Menschen wir in diesen Sommermonaten noch begegnen, an wessen Tisch wir sitzen. Überall da, wo wir miteinander gegessen und miteinander gesprochen haben, haben wir Beziehungsfäden geknüpft, Gott in die Augen geschaut, oder mit dem Hebräerbrief gesprochen: Engel. AMEN